

# Der »wahre Jünger Jesu«

Einen „Jahrtausend-Fund“ nannte der „Focus“ letztes Jahr die angekündigte Veröffentlichung eines Papyruskodex aus dem vierten Jahrhundert. Er enthält ein „Evangelium des Judas“.

Es ist schon bemerkenswert: Da erobert ein paar Papyrusblätter mit religiösem Inhalt, gefunden im ägyptischen Wüstensand, die Titelseite eines profanen Magazins. Die Tatsache, dass religiöse Themen zu den großen christlichen Feiertagen immer Hochkonjunktur im Blätterwald haben, reicht als Erklärung trotzdem nicht aus. Es hängt offensichtlich mit dem Namen „Judas“ zusammen, der auch in einer säkularen Welt noch immer genügend Brisanz birgt, um auch die Aufmerksamkeit einer größeren Öffentlichkeit zu erregen.

## Was hat es mit diesem Papyrusfund auf sich?

Zunächst einmal: So neu, wie der „Focus“ suggeriert, war die Entdeckung nun auch wieder nicht. Bereits seit den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts wusste man von der Existenz dieses Papyrusfundes bei Al-Minja in Mittelägypten. Dubiose Kunst Händler hatten ihn zuerst in Kairo zum Kauf angeboten, ihn dann illegal aus dem Land geschmuggelt und für eine Summe von mehreren Millionen Dollar zunächst in Genf, dann in New York an den Mann zu bringen versucht. Im Jahr 2002 war der Papyrusfund schließlich in den Besitz der schweizerischen Maecenas-Stiftung gelangt, die den angesehenen Genfer Koptologen Rodolphe Kasser mit einer Untersuchung und Übersetzung der Schrift beauftragte. Kasser war es dann auch, der im Juli 2004 auf einem internationalen Kongress in Paris ein Referat zu diesem Fund hielt und ihn damit einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machte: Es handelt sich um einen Papyruskodex aus dem 4. oder 5. Jahrhundert, der aus 31 beidseitig beschriebenen Blättern in koptischer Sprache besteht. Im Ganzen enthält er drei verschiedene Werke: einen (apokryphen) „Brief des Petrus an Philippus“, eine „Apokalypse des Jakobus“ und eben das besagte „Evangelium des Judas“, das etwa die Hälfte der Handschrift umfasst. Während die zwei anderen Texte inhaltlich bereits in Varianten aus dem berühmten Handschriftenfund von Nag Hammadi bekannt waren, ist das „Evangelium des Judas“ wirklich eine Neuentdeckung.

Andererseits: Dass es ein solches „Evangelium des Judas“ geben muss, war längst vorher bekannt, auch wenn man es bisher noch nicht gefunden hatte. Bereits der Kirchenvater Irenäus von Lyon hatte auf seine Existenz hingewiesen. Irenäus warnte nämlich in seinem Werk „Gegen die Häresien“ (um 180) im Zusammenhang mit der Häresie der Kainiten vor dem „Evangelium des Judas“, da es die Rolle des Judas als positiv für die Heilsgeschichte darstelle. Danach habe Judas allein „die Wahrheit gekannt und das Geheimnis des Verrats vollendet; er habe alles Irdische und Himmlische getrennt“ (I 31,1). Aus dem Zeugnis des Irenäus, der das „Evangelium des Judas“ bereits um 180 in Gallien vorfand, kann man erschließen, dass die Urschrift des „Evangeliums des Judas“ wohl bereits um 150 entstanden sein muss, wahrscheinlich in Griechisch.

## Was man bisher über den Inhalt weiß

Man kann sich vorstellen, dass die Restaurierung, Übersetzung und Publikation dieses neu entdeckten „Evangeliums des Judas“ mit erheblichen Kosten verbunden ist. Inzwischen hat sich die „National Geographic Society“ als Sponsor der ganzen Angelegenheit angenommen und möchte das „Evangelium des Judas“ in einem „National Geographic“-Artikel zu Ostern 2006, einem Film und einer späteren dreibändigen wissenschaftlichen Ausgabe exklusiv der Öffentlichkeit präsentieren. Dieser Streit um Exklusivrechte erklärt auch die bisherige Geheimhaltung des Inhalts des „Evangeliums des Judas“.

Trotzdem kursieren bereits seit einiger Zeit Informationen und Fotos von manchen Papyrusseiten im Internet. Besonders interessant ist natürlich die letzte Seite des Manuskripts, auf der sich auch der Titel der Schrift befindet:

*[Sie] beobachteten genau, wie sie ihn festnehmen könnten, [...] weil sie das Volk fürchteten. Wir sagten: „Er ist ganz in ihren Händen wie Prophezeit.“ Und sie näherten sich dem Judas. Sie sagten zu ihm: „Obwohl du böse bist an diesem Ort, bist du der wahre Jünger von Jesus.“ Und er antwortete ihnen ihrem Wunsch entsprechend. Und Judas nahm einiges Geld und lieferte (ihn) an sie aus.*

Was sofort auffällt, ist die positive Bewertung des Judas, der als „wahrer Jünger von Jesus“ bezeichnet wird. Das erinnert an die Erwähnung der Hochschätzung des Judas durch die Häresie der Kainiten bei Irenäus.

## Das Umfeld des „Evangeliums des Judas“

Auch wenn es für eine letzte Bewertung noch zu früh ist, scheint jetzt schon relativ klar zu sein, dass das „Evangelium des Judas“ wie auch die beiden anderen zum Kodex gehörenden Schriften in den Umkreis der so genannten gnostischen Schriften gehört.

## Apokryphe Schriften und die Gnosis

Nicht alle in der Frühzeit der Christenheit entstandenen Evangelien, Apostelgeschichten oder Apostelbriefe gelangten auch in das Neue Testament. Die auf diese Weise ausgeschlossenen und apokryph (= „verborgen“) gewordenen Schriften wurden jedoch in bestimmten „randkirchlichen“ Kreisen weiter überliefert – und teilten deren Schicksal. Ihre Inhalte waren lange Jahre nur noch aus Schriften ihrer „großkirchlichen“ Gegner bekannt, die sie als häretisch bekämpften. Um so wichtiger und sensationeller waren deshalb z. B. die Papyrusfunde von Nag Hammadi in Mittelägypten, wo vor 60 Jahren mit 46 Büchern quasi eine ganze „Bibliothek“ solcher Schriften ausgegraben wurde. Alle diese Texte – am bekanntesten dürfte das „Thomasevangelium“ sein – sind im Umfeld der gnostischen Häresie angesiedelt.

Bei der Gnosis handelt es sich um eine Weltanschauung, die um die Zeitenwende eine Welt- und Daseinsdeutung von erheblicher Attraktivität für die antike Welt anbot. Schon der Name Gnosis (= „Wissen, Erkenntnis“) deutet in eine esoterische Richtung. Die Gnostiker waren davon überzeugt, die Zusammenhänge dieser Welt durch ein nur ihnen zugängliches „Wissen“ deuten zu können. Dazu gehörte eine dualistische Weltsicht, die die Realität der „Welt“ oft abwertete, im Gegensatz zu einer himmlischen Welt der „Erkenntnis“. Mythologisch gingen Gnostiker von einer verunglückten Schöpfung aus, der es sich auf dem Weg der „Erkenntnis“ zu entziehen galt. Wer diese „Erkenntnis“ besaß, hatte den „göttlichen Lichtfunken“ in sich entdeckt und konnte im Wissen darum seine eigentliche göttliche Bestimmung leben. Oft ging dies einher mit einer starken „Leibfeindlichkeit“, weil ja dieser „weltliche“ Leib erst von seinem irdischen Gefängnis „erlöst“ und in eine höhere Wirklichkeit aufgehoben werden sollte.

Diese – für viele Menschen bis heute attraktive – Weltanschauung hatte auch bald innerhalb des frühen Christentums ihre Anhänger. Wir wissen davon durch die Auseinandersetzungen der Kirchenväter und frühen christ-

lichen Schriftsteller mit der Gnosis, die die Gefahren dieser „Häresie“ klar erkannten: Die Abwertung des Schöpfers führte oft gleichzeitig zu einer Abwertung des biblischen Gottes und damit des Alten Testaments. Und die Abwertung des „Fleisches“ führte zu einer Leibfeindlichkeit, die in letzter Konsequenz auch das Menschsein Jesu nicht mehr ernst nahm, sondern sich seinen sterblichen Leib nur als eine Art „Gewand“ oder „Scheinleib“ vorstellen konnte, in welchem der eigentliche Gottessohn einherging.

Schriftfunde wie das „Evangelium des Judas“ erweitern in jedem Fall unser Wissen über die Gnostiker aus den Originalquellen und nicht nur aus Schriften ihrer Gegner. Das „Evangelium des Judas“ scheint dabei zu bestätigen, dass es durchaus diese von den Kirchenvätern beschriebenen gnostischen Gruppen gab, die sich mit Gestalten identifizierten, die in der Bibel eher in schwarzen Farben gezeichnet werden wie Kain oder Judas. Über Motive und Intentionen einer Identifizierung mit solchen biblischen Figuren kann man allerdings nur spekulieren – wie es ja (nicht nur christliche) Schriftsteller im Lauf der Zeit immer wieder getan haben (vgl. den Beitrag von Matthias Krieg in diesem Heft auf S. 21ff).

Dieter Bauer ist Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks in Zürich.

